

«Die vereinigten Dörfer von Liechtenstein»

Diskussion Von wegen «elf Gemeinden – ein Land». Zumindest nicht, wenn man die Raumplanung betrachtet. Das vernichtende Urteil der benachbarten Raumplaner: Liechtenstein fehlt eine Strategie. Es fehlt die Initiative. Und eine regionale Abstimmung.

Desirée Vogt
dvogt@medienhaus.li

Schon über 20 Vorträge wurden über die Studie der Stiftung Zukunft.li zur Raumentwicklung Liechtensteins gehalten – das zeugt vom grossen Interesse der Bevölkerung am Thema. Gestern Abend wurden verschiedene Aspekte daraus noch vertieft und Raumplaner aus Liechtenstein, Vorarlberg und der Schweiz dazu eingeladen, ihren Blick auf die Raumentwicklung des Landes zu richten und die Frage zu beantworten: «Wie wirkt Liechtenstein?» Die Antworten waren klar, deutlich und wenig schmeichelhaft: Konzeptlos. Visionslos. Ziellos. Und in über 150 Zonen aufgeteilt, die kein Ganzes ergeben – und schon gar nicht regional abgestimmt sind. Die Nachbarn hingegen scheinen ihre Hausaufgaben in Sachen Raumplanung gemacht zu haben.

«Noch weniger machen kann man nicht»

Anne Brandl, Professorin für Raumentwicklung an der Uni Liechtenstein, ist davon überzeugt, dass Liechtenstein sogar eine Pionierstellung in Sachen Raumplanung einnehmen könnte – wenn es denn wollte. Doch leider werde das Potenzial nicht genutzt. «Noch weniger machen kann man nicht», bedauert sie. Liechten-

steins Siedlungsentwicklung entspreche vielmehr einer «Zersiedelungsentwicklung». Immer mehr Gebäude auf immer breiterem Raum, in denen nicht gewohnt oder gearbeitet werde, weil die Bevölkerung nicht im selben Masse gewachsen sei wie die Bauten, seien die Folge. Brandl würde sich wünschen, dass in der Diskussion um die Raumplanung auch mehr über die Qualität der Landschaft gesprochen würde – «ihr Wert wird zuwenig erkannt». Dies nicht nur, aber auch mit Blick auf das Autofahrerland Liechtenstein, welches über die höchste Autoquote in Europa verfüge. Und während Österreich und Vorarlberg Massnahmen zur Reduktion des Individualverkehrs unternommen und den ÖV gestärkt hätten, zeige sich in Liechtenstein das gegenteilige Bild. Ihre Kritik: «Raumplanung ist nicht die Summe von Einzelteilen.» Doch wenn man die mehr als 150 Zonen Liechtensteins betrachte, müsse man mehr von den «vereinigten Dörfern von Liechtenstein» sprechen, als von einem Land, das die Herausforderungen gemeinsam stemmt.

Feldkirch wünscht sich «ähnliche Organisation»

Tatsächlich zeigt auch der Blick von aussen, dass «Liechtenstein in Sachen Raumplanung hinterherhinkt» und wohl besser «schnell Antworten auf die zahl-



Sorgen für einen spannenden Abend rund ums Thema Raumentwicklung: Peter Beck, Ueli Strauss, Anne Brandl, Gabor Mödlagl und Thomas Lorenz (v. l.)
Bild: Daniel Schwendener

reichen Fragen der Raumplanung finden sollte, will es die Verantwortung nicht aus der Hand geben». Feldkirch hat beispielsweise über 200 Massnahmen erarbeitet, die im Siedlungsentwicklungsplan und dem räumlichen Entwicklungskonzept nun umgesetzt werden. «Wir machen unsere Hausaufgaben», ist Gabor Mödlagl, Stadtbaumeister von

Feldkirch überzeugt und verweist bereits auf die zahlreichen Erfolge, auf welche die Stadt verweisen kann. So wurde der Individualverkehr massiv reduziert, immer mehr Feldkircher sind auf den öffentlichen Verkehr umgestiegen. Trotzdem nehme der Verkehr an der Bärenkreuzung zu – «und wir wissen, dass wir diesen nicht selbst verursachen», äusserte er

mit Blick auf Liechtenstein. Deshalb würde er sich sehr wünschen, dass sich auch Liechtenstein ähnlich organisiert. Feldkirch sei auf Liechtenstein zugegangen und habe deren Anliegen in die Raumplanung aufgenommen – doch man habe auch im Gegensatz einige Anliegen angebracht. Diese betreffen vor allem die S-Bahn FL.A.CH, die Pendler- sowie Frei-

zeitmobilität, den Ausbau der Zusammenarbeit mit der Liemobil sowie weitere verkehrspolitische Massnahmen Liechtensteins.

«FL.A.CH: Ich hoffe, dass Sie die Chance nutzen»

Weit weniger diplomatisch zeigte sich Ueli Strauss, selbständiger Raumplaner und ehemaliger Leiter des Amtes für Raumentwicklung und Geoinformation des Kantons St. Gallen. Er kritisierte ohne Umschweife: «Welche Strategie hat Liechtenstein? Ich kenne sie nicht.» Er kritisierte die hohe Gemeindeautonomie in Sachen Raumplanung und ist überzeugt, dass die Regierung hier das Kommando übernehmen muss. «Vorarlberg, St. Gallen und Liechtenstein stehen vor denselben Herausforderungen. Doch leider sind die Planungsstrukturen völlig unterschiedlich», bedauert er. Stark kritisiert Strauss auch, dass in Liechtenstein kaum ein Gesamtverkehrskonzept vorhanden und alles auf den motorisierten Individualverkehr ausgerichtet sei und die Bauzonen zu wenig mit dem ÖV erschlossen seien. Strauss sprach sich in diesem Rahmen nicht nur stark für die S-Bahn FL.A.CH aus, die dem ÖV das Rückgrat stärken würde, er ist sogar überzeugt: «Wird diese Bahn abgelehnt, wäre das eine Katastrophe für das Agglomerationsprogramm.»

Das viertägige Kräftermessen hat begonnen

Vergleich Die Generalprobe ist ein weiterer Meilenstein in der Vorbereitungsphase für die internationalen Berufsweltmeisterschaften. An den ersten beiden Tagen haben sich die 14 Teilnehmenden wacker geschlagen. Dennoch besteht bei allen Verbesserungspotenzial.

Am Mittwochnachmittag war es ziemlich ruhig in der Sperryhalle in Vaduz. Die Radiomusik, die aus dem Lautsprecher erklang, glich eher einem leisen Summen, das sich mit dem Klappern der PC-Tastaturen, dem Zischen der Schweißgeräte und dem Geräusch der sich regelmässig auf und ab bewegenden Farbroller vermischte. Von Hektik, Aufregung oder etwa hitzigen Gesprächen war keine Spur – «ein sehr gutes Zeichen», sagt Reto Blumenthal, Technischer Delegierter der Worldskills Liechtenstein. Die 14 Kandidatinnen und Kandidaten aus Liechtenstein, der Schweiz, Deutschland und Italien waren gut in die viertägige Generalprobe für die internationalen Berufsweltmeisterschaften im russischen Kasan gestartet. Sie vermittelten den Eindruck, selbstsicher und motiviert an die Aufgaben herantreten zu sein. Der Fleiss und die Mühe der vergangenen Monate zahlten sich ein erstes Mal aus. Der Arbeitsplatz, die Wettbewerbszeiten sowie die Aufgaben sind an die Weltmeisterschaften angelehnt – ein guter Probedurchlauf stärkt das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten weiter.

Nach gemeinsamer Reflektion und einer erholsamen Nacht im Team-Hotel, ging es gestern früh bereits mit voller Konzentration weiter. Die Worldskills-Teilnehmenden liessen sich auch von den Besuchern nicht beirren, die interessiert durch die Halle liefen und die Aufgaben sowie Ergebnisse der jungen Berufsleute genau unter die Lupe nahmen und



Weitere Bilder: www.vaterland.li/fotogalerie

Die Kandidaten liessen sich von nichts aus der Ruhe bringen.

nicht zögerten, die eine oder andere Frage zu stellen.

Generalprobe ist dazu da, sich zu verbessern

«Bislang sieht es sehr gut aus. Alle drei Kandidaten sind sehr fleissig, sie haben die Aufgaben verstanden und sich sogleich an deren Umsetzung gemacht», sagt Dominik Gruber, Experte bei Worldskills Liechtenstein. Die Teilnehmenden im Beruf Maler, Desirée Ackermann (FL), Daniela Ziller (CH) und Dominik Miribung (IT) hatten während der ersten beiden Tage verschiedenste Aufgaben: Farben nachmischen und abtufen, Tapezieren, die Türe lackieren, ein vorgegebenes Design übertragen sowie ein Speed-Wettbewerb standen auf dem Programm. Letzterer sorgte laut Gubser für besonders viel Nervenkitzel, da die Teilnehmenden unter

zusätzlichem Zeitdruck arbeiten mussten. Des Weiteren sollten sie sich in der freien Technik beweisen. Dabei gehe es darum, in möglichst kurzer Zeit etwas Ansehnliches und Anspruchsvolles zu schaffen, so der Experte von Team Liechtenstein. «Nun bin ich zufrieden. Am Mittwoch war ich es noch nicht, da ich mit meinem Zeitplan etwas hinterherhinkte», erklärte Desirée Ackermann. Sie freute sich auf die kommenden zwei Tage, obwohl diese noch sehr anstrengend werden würden.

Die Zeit spielt vor allem auch im Beruf Sanitär- und Heizungs-monteur eine entscheidende Rolle. «Die Kandidaten sollten am Ende des viertägigen Wettbewerbs wenn möglich fertig sein. Ansonsten verlieren sie wertvolle Punkte», erklärt Manuel Steiner, ebenfalls Experte des Teams Liechtenstein. Nicolas Batliner



Lena Schädler mit ihrer ersten «Live-Patientin». Bilder: D.Schwendener

(FL) und sein Schweizer Trainingskollege Patrick Grepper hatten am Mittwoch eine Heizungsinstallation zu tätigen und die Materialbestellung für die kommenden Tage aufzugeben. Gestern folgte die Sanitärinstallation sowie eine Spezialaufgabe. «Ich finde es gut, in etwa zu sehen, wo ich stehe», schildert Batliner. Er schätzte, dass er zwischen 75 und 80 Prozent der Punkte erreicht habe. «Aber zwei Tage liegen noch vor uns, an denen ich noch mehr geben kann», zeigte sich der Liechtensteiner zuversichtlich.

«Mein Job ist es, die Kandidaten beim Lösen der Aufgaben zu beobachten und ihnen anschliessend aufzuzeigen, in welchen Bereichen Verbesserungspotenzial besteht», so Steiner. Er sei mit der Leistung sehr zufrieden und es gäbe nur noch Kleinigkeiten, die es zu optimieren gelte. «Doch genau

diese bringen am Ende vielleicht den entscheidenden Vorteil, ob jemand auf Platz eins ist oder nicht», führte der Experte aus. Die Beobachtung der Teilnehmenden sowie eine anschliessende Evaluation ist Aufgabe jedes Experten. «Das ist ein wichtiger Bestandteil der Generalprobe. Denn nur so können die Defizite ausgemerzt werden», verdeutlichte Blumenthal.

Gerade auch für Lena Schädler, die erste Liechtensteinerin, die im Beruf Pflege Sozialbetreuerin an den Worldskills antritt, bietet die Generalprobe eine gute Gelegenheit, Routine zu erlangen. Während dieser vier Tage hat sie die Möglichkeit, an sogenannten «Live-Patienten» zu üben – das sind Schauspieler, die eine bestimmte Situation simulieren. «Da ich im Bereich Psychiatrie arbeite, sind diese Übungen sehr wertvoll für mich. Beispielsweise musste

ich einem Patienten Stützstrümpfe anziehen. Das gehört eigentlich nicht zu meinem Arbeitsalltag», sagte Schädler. Dennoch war ihre Expertin Katharina Lorenz-Klemm zufrieden: «Steigerungspotenzial ist sicherlich vorhanden, aber sie macht es bereits sehr gut.» Sie sieht den Vorteil für alle Teilnehmenden nicht nur in der nachgestellten Wettkampfsituation sondern auch das ganze Drumherum zu erleben, würde ihnen in Kasan helfen, gelassener zu sein.

Eine erste Brücke nach Russland schlagen

Als krönender Abschluss der ersten beiden Tage organisierte Worldskills Liechtenstein einen Russisch-Liechtensteiniischen Abend. Er bot den Teilnehmenden wie auch den Gastteilnehmern, den Eltern und Ausbildungsverantwortlichen einen ersten Einblick in die kulturellen Gegebenheiten Russlands. Hierfür hatte sich die Russisch-Liechtensteiniische Gesellschaft unter anderem einen Blitz-Sprachkurs in Russisch ausgedacht. Der Abend bot auch genügend Zeit, um untereinander Erfahrungen und erste Erfolge auszutauschen. (jka)

